

*Die kobaltführenden Arsenkiese Glaukodat und Danait.*Von dem c. M. **Gust. Tschermak.**

Die Mineralien, welche die Form des Arsenkieses besitzen, enthalten zuweilen außer den Bestandtheilen des letzteren auch eine nicht unbedeutende Menge von Kobalt; eines dieser Mineralien — der Glaukodot Breithaupt's — hat sogar viel mehr Kobalt als Eisen, und steht daher in der Zusammensetzung dem Kobaltin nahe. Es besteht also eine Reihe von isomorphen Mischungen, welche mit der Verbindung  $\text{FeAsS}$ , dem Arsenkies beginnt und mit dem Gliede  $\text{CoAsS}$  endet. Der Glaukodot stellt noch nicht dieses Endglied dar, indem er noch Eisen enthält.

Da ein eisenarmer Glaukodot dieselbe Zusammensetzung hätte wie der tesserale Kobaltin, so ist eine Dimorphie der Substanz  $\text{CoAsS}$  zu vermuthen. Sowie bei dem Eisenkies die Substanz  $\text{FeSS}$  einmal tesserale als Pyrit ein anderesmal rhombisch als Markasit auftritt, so verhielte es sich auch mit dem Kobaltin und Glaukodot. Die Untersuchung des letzteren Mineralen hat also noch manche Frage zu beantworten und deshalb schien es mir lohnend einen Glaukodot, wovon vor Kurzem Herr Direktor M. Hörnes einige große Krystalle für das Hof-Mineralienkabinet erwarb, genauer zu prüfen.

Das Mineral stammt von Hakansbö in Schweden. Es ist verwachsen mit Kupferkies und Kobaltin, und bildet einzelne vollkommen ausgebildete bis  $1\frac{1}{2}$  Zoll große Krystalle, welche ein aufrechtes Prisma von  $110\frac{1}{2}^\circ$  mit glatten Flächen und ein Längsprisma von  $118^\circ$  zeigen, dessen Flächen immer etwas gerieft erscheinen, da auch ein zweites Längsprisma in oscillatorischer Combination auftritt. Letzteres kömmt auch mit deutlichen Flächen ausgebildet vor. Die Form stimmt mit der des Arsenkieses nahezu überein, wie man aus dem Vergleich meiner annähernden Messungen mit den Angaben Miller's erkennt.